

# SUCHE NACH DEM OPTIMUM

Pat Christ

*Buch „Kapital = Geist“ listet auch fragwürdige „Pioniere der Nachhaltigkeit“ auf*

**G**eht Business anders? Ja, sagen anthroposophische und anthroposophienahe Unternehmen. Im Buch „Kapital = Geist“ stellt Jens Heisterkamp zwölf von ihnen mit ihrem jeweiligen Geschäftskonzept und ihren Wettbewerbsstrategien vor: Weleda und Dr. Hauschka, Wala und Alnatura, Voelkel und Sonett, Stockmar und Speick, Bauckhof und die GLS-Bank, die Hannoverschen Kassen und die dm-Dogerie. Sie alle, heißt es, seien „Pioniere der Nachhaltigkeit“, die im „Sinne einer weltzentrischen Ethik“ wirtschaften.

Feinschmecker, die auf „Öko“ stehen, finden bei Alnatura ein reichhaltiges Angebot. Unter dem Motto „Sinnvoll für Mensch und Erde“ offeriert die 1984 gegründete Bio-Supermarktkette mit inzwischen über 50 Filialen annähernd 1.000 Produkte. Allein die Zahl der vegetarischen Brotaufstriche von „Bärlauch“ über „Kräuter“ und „Oliven“ bis hin zu Zwiebelschmalz ist beachtlich. Aber Alnatura geht es laut „Kapital = Geist“-Autorin Laura Krautkrämer nicht nur darum, gute Lebensmittel unters Volk zu bringen. Die von Steiner-Anhänger Götz Rehn gegründete Firma aus Bickenback wolle an einer „grundlegenden Erneuerung des geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens“ mitarbeiten.

Feinsinnige Worte findet der Ärztesohn und Waldorfschüler Rehn, vormals Produktmanager bei dem alles andere als nachhaltigen „Welternährer“ Nestlé, für seine Auffassung von Ökonomie. Wirtschaft, meinte er im Sommer letzten Jahres in einem FAZ-Interview, sei keine „Selbstverwirklichungsveranstaltung“, sondern „krasser Altruismus“.

Rehn bürstet den Kapitalismus in seinem Unternehmen unter anderem dadurch gegen den Strich, dass er „Toleranz“ zur Devise erhebt. Dabei geht es ihm zweifelsohne nicht zuletzt um Toleranz der Mitarbeiter gegenüber der Geschäftsleitung. Bei Alnatura soll der klassisch kapitalistische Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit aufgehoben sein. Die Angestellten sollen unternehmerisch denken lernen. Weshalb sie zum Beispiel erfahren, wie sich Ausga-



Foto: Pat Christ

ben und Einnahmen zusammensetzen. Außerdem wissen sie, was ihre Filiale im Vergleich zu anderen leistet. Vieles hingegen wissen sie nicht. Zum Beispiel die Gewinnmargen einzelner Artikel. Vieles entscheiden nicht sie. Sondern die Spitze.

Mit ihrer Strategie, alle mit ins Boot zu holen, wenn auch nicht alle vollumfänglich steuern zu lassen, behauptet die Bio-Supermarktkette das hart umkämpfte Feld der Öko-Produkte. Und zwar gut. Das Geschäftsjahr 2008/2009 wurde zum 30. September vergangenen Jahres mit einem Umsatz von 361 Millionen Euro abgeschlossen. Das bedeutete eine Steigerung von 18 Prozent. Ist damit nun der Beweis erbracht, dass auch nachhaltige, antikapitalistische Unternehmen mit humanwirtschaftlichem Menschenbild erfolgreich sein können? Trägt Alnatura überhaupt zu Recht den Titel „Pionier der Nachhaltigkeit“?

Besteht Konsens darüber, dass es nicht humanwirtschaftlich ist, den Menschen als Mittel zur Gewinnmaximierung zu betrachten, treten Zweifel auf. So sieht es mancher Alnatura-Beschäftigte äußerst kritisch, dass die Bio-Supermarktkette mit Rankings operiert und jeden Gegenstand und jede Handlung einer Filiale in Einnahmen und Ausgaben aufgliedert. Nicht zuletzt durch die Rankings, verriet eine Verkäuferin „Brand Eins“-Journalisten, fühlten sich einige Mitarbeiter „beobachtet, kontrolliert, durchleuchtet“. Ein anderer Alnatura-Beschäftigter erklärt, bei seinem Arbeitgeber seien „Dauerstress“ an der Tagesordnung, der Mensch werde nur als „Arbeitsfaktor“ wahrgenommen.

Kritisch sieht es eine Alnatura-Mitarbeiterin aus Freiburg, dass ihr wachstumsfreudiger Arbeitgeber kleinere Fachmärkte zwingt, der Bio-Kette das Feld zu überlassen. „Dem Bio-Laden droht das Schicksal der Tante-Emma-Läden in den siebziger Jahren“, bestätigen Forscher der Uni Göttingen um die Wissenschaftlerin Sabine Gerlach. Lässt sich das Aussterben individueller Alternativläden vereinbaren mit dem Anspruch einer grundsätzlichen Erneuerung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens? Ist das nachhaltig? Eher nicht, ist Gerlachs Analysen zu entnehmen.

Gegen die Konzentration in der Bio-Branche führt die Forscherin ins Feld, dass, wenn kleine und mittlere Bioläden sterben, damit die „traditionellen Werte der Biobranche“ verblasen. Zu diesen traditionellen Werten gehört eine prinzipiell konsumkritische Haltung. Bioläden waren nie nur Verkaufsstätten, sie waren und sind Treffpunkte der Alternativszenen, in denen spannende Diskussionen geführt werden, in denen alternative Literatur gehört wird. Zu befürchten sei weiter, so Gerlach, dass im Bio-Sektor, sowie die kleinen Läden verdrängt sind, die aggressiven Preiskriege des konventionellen Handels zunehmen werden.

Hegemonie ist das Gegenteil von tolerantem „leben und leben lassen“. Weit weniger expansiv als Alnatura agiert der anthroposophische Bio-Fruchtsafthersteller Voelkel, weit weniger hegemonial tritt er auf. Im letzten Geschäftsjahr steigerte das Unternehmen aus Peverstorf an der Elbe seinen Umsatz um vier Prozent auf 36 Millionen Euro. Geschäftsführer Stefan Voelkel entschied, seine Säfte ausschließlich über Naturkostläden zu vertreiben – womit er sich selbst eine Wachstumsbremse verordnete. Warum? Er wolle sich nicht permanent einem rüden Preisdruck aussetzen, erläutert Voelkel. Deshalb werde es seine Produkte im Discounter nicht geben.

Mit einem hehren Ziel trat Johannes Schnorr in den 1970er Jahren als Unternehmer auf den Plan: Der Wissenschaftler am Strömungsinstitut in Herrischried wollte die Qualität des Wassers, verbessern. Laut Walter Siegfried Hahn, der das 1977 gegründete, „Sonett“ genannte Unternehmen in „Kapital = Geist“ vorstellt, war Schnorr einer der ersten, der die Öffentlichkeit auf die verheerenden Wir-

kungen der in den 1960er Jahren aufgekommenen, neuen Waschmittel aufmerksam machte. Schnorr entwickelte Waschmittel im Baukastensystem – Enthärter, Bleich- und Waschmittel sind einzeln zu dosieren, was die Umwelt ungemein schont. Inzwischen gibt es 35 Waschprodukte von Sonett.

Konsequent antikapitalistisch ist die Rechtsstruktur des Unternehmens gestaltet: Der Betrieb aus Deggenhausen am Bodensee, der 2008 rund 6,1 Millionen Euro umsetzte, gehört sich selbst. Er kann weder verkauft noch vererbt werden. Entwicklung, Herstellung und Vertrieb der ökologischen Produkte werden von drei voll haftenden

OHG-Gesellschaftern betrieben. Grundstücke, Gebäude und Maschinen gehören einer GmbH. Die wiederum befindet sich im Eigentum einer Stiftung. Über diese Stiftung, durch die Sonett unverkäuflich wird, werden Initiativen von Greenpeace, Aktivitäten gegen die Gentechnik oder die Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen gefördert.

Die antikapitalistische Konsequenz geht noch weiter: Im Unterschied zu Götz Rehns Unternehmen „Alnatura“, noch deutlicher im Unterschied zum Unternehmen von Rehns Geschäftsfreund Götz Werner, Gründer der dm-Do-gerie, soll Sonett nicht unbegrenzt wachsen. So zumindest die Aussage von Gerhard

Heid, einer der beiden Geschäftsführer.

In „Kapital = Geist“ ist die humanwirtschaftlich-sympathische Aussage nachzulesen: „Uns schwebt nicht eine unbegrenzte Vergrößerung der Fabrikation vor, sondern eher eine optimale Betriebsgröße.“

Rudolf Steiner forderte, Unternehmen müssten für den Markt „neutral“, sie dürften keine Ware sein. Neben Sonett beherzigt auch der 1922 von Hans Stockmar gegründete Hersteller ungiftiger Wachsmalkreiden, Aquarellfarben und Bienenwachskerzen „Stockmar“ dieses Prinzip. Das Unternehmen aus Kaltenkirchen bei Hamburg, das 29 Menschen beschäftigt, 2008 rund 3,5 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftete und von einer GmbH mit gesellschaftlichem Zweck getragen wird, gehört einem Verbund von Unternehmen mit „post-kapitalistischen“, Grund, Boden und Kapital neutralisierenden Eigentumsformen an.

Auf der Heil bringenden Wirkung von Pflanzen basiert die Geschäftsidee des 1935 gegründeten Unternehmens >



Wala. 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwirtschafteten 2008 mit der Herstellung von etwa 4.500 Produkten einen Umsatz von 103 Millionen Euro. Auch durch die Wala-Unternehmensstruktur, bemerkt „Kapital = Geist“-Herausgeber Jens Heisterkamp, wird „die heilige Kuh des Kapitalismus angetastet“: Das Kapital, so wollte es Firmengründer Rudolf Hauschka, dürfe die Existenz der arbeitenden Menschen nicht beeinträchtigen. „Gewinn sollte kein Selbstzweck mehr sein, sondern Mittel zum Zweck“, erklärt Dr. Johannes Stellmann, Geschäftsführer der Wala-GmbH.

Besonders heikel wird Heisterkamps Hitliste von Deutschlands „Nachhaltigkeitspioniere“ bei der von Götz Werner gegründeten dm-Drogerie. Mehr als 30.000 Menschen verdienen heute ihr Brot in über 1.000 Filialen des 1973 etablierten Drogerie-Discounters. 4,71 Milliarden Euro setzte dm 2008 um. Obwohl Drogeriemarkt, stammen 1,9 Milliarden Euro aus dem Verkauf von Lebensmitteln. Damit werden in dm-Märkten inzwischen mehr Lebensmittel verkauft als im Discounter Norma. Ohne Niedrigpreisstrategie wäre Werners Erfolg nicht möglich. Durch die Niedrigpreisstrategie wiederum wurden im In- und Ausland inzwischen viele kleinere Mitbewerber verdrängt.

Jens Heisterkamp klopft, was dm angeht, leider nicht auf den Busch. Zum Beispiel, was das von Erich Harsch, seit 2008 Chef der Drogeriekette, gezeichnete Menschenbild des Discounters betrifft.

Dm, betont Harsch, begreife Menschen nicht als Marionetten, sondern als Wesen, die sich frei entscheiden und sich dadurch frei entfalten können. Diese Aussage steht in krassem Widerspruch zu derjenigen eines Beschäftigten, der über permanenten (unfreiwilligen) „Zeitdruck“ in seiner dm-Filiale klagt. Wie die Journalistin Anette Jensen herausfand, arbeiten viele Beschäftigte „wesentlich länger als in ihren Arbeitsverträgen steht“. Eine Betriebsrätin aus Stuttgart erklärte: „Es gibt inzwischen einen großen Druck, ständig besser zu werden.“ Der rasant wachsende Umsatz der Drogerie wird durch immer weniger Erholungs- und Ruhezeiten erkaufte.

BU: Kann ein expansionsfreudiger Drogerie-Kette-Gründer, der durch Niedrigpreisstrategie kleinere Mitbewerber im In- und Ausland verdrängt, ein „Pionier der Nachhaltigkeit“ sein? ■



**Zur Autorin:** Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Sonntagsmerkur Evangelischer Pressedienst, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

gesammelt und zitiert aus dem

WWW

## DER UNTERGANG DES ABENDLANDES

*„Wie das englische Königtum im 19. Jahrhundert, so werden die Parlamente im 20. langsam ein feierliches und leeres Schauspiel. Wie dort Zepter und Krone, so werden hier die Volksrechte mit großem Zeremoniell vor der Menge einher getragen und umso peinlicher geachtet, je weniger sie bedeuten. Das ist der Grund, weshalb der kluge Augustus keine Gelegenheit versäumt hat, die alt geheiligten Bräuche römischer Freiheit zu betonen. Aber die Macht verlagert sich heute schon aus den Parlamenten in private Kreise, und ebenso sinken die Wahlen unaufhaltsam zu einer Komödie herab, für uns wie für Rom. Das Geld organisierten Vorgang im Interesse derer, die es besitzen, und die Handlung wird ein verabredetes Spiel, das als Selbstbestimmung des Volkes inszeniert ist.“*

*„Und wenn eine Wahl ursprünglich eine **Revolution in legitimen Formen** war, so hat sich diese Form erschöpft und man „wählt“ sein Schicksal wieder mit den ursprünglichen Mitteln blutige Gewalt, wenn die Politik des Geldes unerträglich wird.“*

Aus Oswald Spengler,  
„Der Untergang des Abendlandes“ 1918  
Gefunden via [www.weissgarnix.de](http://www.weissgarnix.de)

*„Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.“*

**John Maynard Keynes**

*„...und diejenigen, die man tanzen sah wurden für verrückt gehalten von jenen, welche die Musik nicht hörten.“*

**Friedrich Wilhelm Nietzsche**